

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **11 (1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

9^{te} JUL. 1910

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Einundvierzigster Jahrgang.

N^o 2.

(Neue Folge.)

1910.

Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 4. Die Anfänge der Stadt Zug, von R. Hoppeler. — 5. Zur Genealogie der Freiherren von Brandis, von Placid Bütler. — 6. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte Konrads von Mure, von Dr. Barthel Heinemann. — 7. Aus den Rechnungen der Umgeltner und Seckelmeister in Zofingen zur Zeit der Burgunderkriege, von Dr. Franz Zimmerlin. — 8. Schreiben der Ehefrau des venetianischen Residenten Sarotti nach Zürich, von M. v. K. — Bitte.

4. Die Anfänge der Stadt Zug.

Die Anfänge der Stadt Zug sind bis auf den heutigen Tag in sagenhaftes Dunkel gehüllt. Dass die neuere Forschung der Frage noch nie nähergetreten, mag ihre Ursache in der Dürftigkeit des überlieferten Quellenmaterials haben. Vor allem fehlt ein Stadtrechtsprivileg. Da anzunehmen ist, dass Zug ein solches erhalten hat, so liegt die Vermutung nahe, die Urkunde sei zugleich mit dem Archiv 1435 den Wellen des Sees zum Opfer gefallen.

Die Lokalforscher (Stadlin, B. Staub u. a.) sind dem Ursprung der Stadt nicht nachgegangen; sie haben sich begnügt, deren Entstehung in «die Zeiten des Feudal- und Ritterwesens» zurückzuverlegen. Welch' unklare Vorstellungen dadurch erweckt worden sind, beweist ein Satz im diesjährigen «Zuger Neujahrsblatt»: «Im XI. Jahrhundert fanden es die damaligen Zuger für ratsam, die Stadt zum Schutz und Trutz mit Türmen und mit einer Ringmauer zu umgeben.»

Eine Untersuchung über die Anfänge des Zuger Gemeinwesens dürfte unter diesen Umständen wohl am Platze sein.

Das Gebiet, das gegenwärtig den Kanton Zug bildet, wird urkundlich vor dem 9. Jahrhundert nicht erwähnt. Erst ein Diplom König Ludwigs d. D. von 858 führt den Hof «Chama» (Cham), am Westufer des Zugersees, auf und bezeichnet ihn als zum «pago Turgaugense» gehörig¹⁾. Viel später, 1240, erscheint in den Urkunden der Name «Zuge»²⁾. Offenbar trug damals diese an der nordöstlichen Seecke gelegene Niederlassung bereits städtischen Charakter³⁾. Dass sie aber weit älter ist, darauf

1) Z. U. B. Nr. 85.

2) Z. U. B. Nr. 531 und 547.

3) Es ist dies daraus zu schliessen, dass sich damals Peter von Hünoberg und sein Ammann Heinrich verpflichten, «apud Zuge nomine obstagii» sich einzufinden. L. c. Nr. 547.

weist ihr Kirchenpatron S. Michael. Die ursprüngliche Villa lag nicht unten am See, sondern etwas oberhalb am Berghang in der Gegend, die heute noch «Dorf» heisst.

Äusserst spärlich sind die Nachrichten, die bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts über Zug vorliegen. Ein «Arnoldus de Züge, minister (Ammann) domini comitis Hartmanni de Kyburch», ist zum 4. April 1240 bezeugt¹⁾. Im Jahre 1242 wird Zug «oppidum» genannt²⁾, 1253 ein «Rudolfus dictus de Serva, civis de Züge», von Graf Hartmann dem Jüngern als «homo noster» bezeichnet³⁾; 1255 ist von «Züge castrum» die Rede⁴⁾, 1257 endlich werden ein «Jacobus viceplebanus et scolasticus (Schulmeister) in Züge» und ein «Rudolfus socius eiusdem» urkundlich aufgeführt⁵⁾.

Diese wenigen Stellen genügen, um darzutun, dass Zug um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein befestigter Ort (oppidum, castrum) mit städtischer Organisation — dies beweisen die Ausdrücke «civis, scolasticus» — war, dass die Bewohner kiburgische Eigenleute, über die ein herrschaftlicher Ammann (minister) gesetzt war, gewesen, dass Kiburg die Grundherrschaft besessen hat. Spätere Dokumente (Urkunden, Pfandrödel, vor allem das Habsburgische Urbar) bestätigen dies. Aus dem letztern geht unzweideutig hervor, dass «Züge die stat» zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Herrschaft Habsburg — als Rechtsnachfolgerin der Grafen von Kiburg — «eigen» gewesen, desgl. der «Hof ze Züge» mitsamt Gütern in Oberwil, dass Habsburg an beiden Orten «twing und ban» (die niedere Gerichtsbarkeit) und die gesamte Strafgerichtsbarkeit (dube und vreve) zugestanden, dass «die burger in der stat ze Züge und die lute von Ober-Wile» miteinander steuerten, dass die Herrschaft den Kirchensatz von S. Michael und ausgedehnte Fischereirechte im See besessen⁶⁾.

Alle diese Rechtsame waren durch Hartmanns V. Erbtochter Anna an deren Gatten, den Grafen von Habsburg-Laufenburg gekommen, um 1273 aber durch Kauf an Graf Rudolf, den spätern König, übergegangen⁷⁾. Am 3. Mai 1278 vergabte letzterer das «opidum Zug et curiam seu curiam ibidem et officium exterius cum omnibus attinentiis» an die Braut seines Sohnes Hartmann, Johanna, eine Tochter des englischen Königs Eduard⁸⁾.

* * *

Nachdem nunmehr die Rechtsstellung von Zug im 13. Jahrhundert klargelegt ist und insbesondere festgestellt worden, dass der Ort bereits unter den Kiburgern Stadtrecht gehabt, ein Stadtrechtsbrief aber nicht überliefert ist, entsteht die weitere Frage: Wann ist Zug zur Stadt erhoben worden? Eine präzise Antwort zu geben, ist unmöglich.

¹⁾ Z. U. B. Nr. 531.

²⁾ Ebendas. Nr. 566.

³⁾ Ebendas. Nr. 855.

⁴⁾ Ebendas. Nr. 938.

⁵⁾ Ebendas. Nr. 1026.

⁶⁾ Habsburg. Urbar ed. Maag, I, 149—15 2.

⁷⁾ Kopp, Gesch. der eidgen. Bünde II. 2, Beil. 36 G.

⁸⁾ Gfrd. 29, 336.

Aus dem Umstand, dass das Dorf Zug in den Urkunden nicht erwähnt, dagegen die Stadt Zug seit 1240 verhältnismässig oft genannt wird, darf geschlossen werden, der Ort sei erst infolge der Bewiedmung mit Stadtrecht zu Ansehen und Bedeutung gelangt.

Bedeutung und zwar wirtschaftliche Bedeutung hat ihm aber nach unserer Ansicht seine Lage an der zu Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts durch die Eröffnung des Gotthardpasses neu erschlossenen Handels- und Verkehrsstrasse zwischen dem Zürcher- und Vierwaldstättersee verschafft. Bis zu diesem Zeitpunkte war nämlich der Transit Zürichs nach Ober-Italien über den Zürcher- und Walensee nach Cur und weiter über die rätschen Pässe gegangen. Die Wegbarmachung der Schöllenen schuf eine kürzere, direktere Verbindung mit dem Tale des Tessin und der Lombardei. Von Zürich aus ward jetzt der Gütertransport bis Horgen zu Schiff, von dort auf dem Landwege bis Zug an den See bewerkstelligt; hier wurden die Waren neuerdings auf Schiffe verladen und nach Immensee gebracht, von Immensee bis Küsnacht wiederum der Landweg benutzt und von letzterem Orte auf dem Wasserwege nach Flüelen, dem nördlichsten Endpunkt der Gotthardstrasse, gefertigt. In Horgen, Zug, Immensee und Küsnacht befanden sich Susten. Eine Sustordnung vom 24. Juni 1452 orientiert hierüber sehr eingehend¹⁾. Zweifelsohne ist sie nur die Erneuerung einer älteren. Dies ist um so wahrscheinlicher, als nachweisbar der Frachtverkehr auf der Gotthardstrasse von Bellinzona bis an den Vierwaldstättersee und auf diesem selbst (Schiffergesellschaften) schon weit früher einheitlich geregelt erscheint. Es genügt, an die Verträge mit Livinen von 1315 und 1331 sowie an den Urner Säumer- oder Teilerbrief von 1383 zu erinnern.²⁾

Auf eine frühzeitige Regelung des Gütertransportes auf der Strecke Horgen-Zug weist im fernern die Zollstation an der Sihlbrücke³⁾, deren Errichtung in die Zeiten Herzog Leopolds I. von Oesterreich († 1326) zurückdatiert⁴⁾. Nach dem Ableben des Bruders verliet am 25. April d. J. Herzog Albrecht den dortigen Zoll den «burgern von Zuge» auf die Dauer von zwei Jahren und mit dem Vorbehalt: «swaz dövon gewellet, daz sullen si gentzlichen legen an die vorgeanten uwer stat und si damit bezzern mit der gewizzend und nach erbern lüte rat»⁵⁾.

Als Umladplatz der Frachten kommt natürlich nicht das Dorf Zug oben am Berg- hang in Betracht, sondern die Gestade unten am See. Hier haben die Grafen von Kiburg eine Stadt gegründet. Rasch hat sich diese entwickelt. Bereits im vierten Dezennium des 13. Jahrhunderts erscheint sie mit Ringmauern umgeben. Dieser älteste Befestigungsgürtel lässt sich noch heute mit Leichtigkeit erkennen: von der Liebfrauenkapelle (urkundlich 1266 «capella de Zuge») ging er in nördlicher Richtung, dem Graben entlang bis zum «Zeitturm», von da hinunter an den See, d. h. er umschloss die gegenwärtige «Altstadt». Drei parallel verlaufende Gassen, die untere, mittlere und obere, durchzogen sie. Erstere ist 1435 in den See versunken: «Die

¹⁾ Zürcher Stadtbücher, ed. Nabholz, III, 219—221.

²⁾ Hoppeler, Die Rechtsverhältnisse der Talschaft Ursern im Mittelalter S. 29 ff.

³⁾ «Der zol an der bruggen ze Zuge.»

⁴⁾ und ⁵⁾ Gfrd. 17, 256.

ringmur und türn vielent in den see und XXVI hüsser und vil spicher und ander ding, — meldet der Chronist¹⁾.

Ausserhalb der Mauern lagen das «Dorf» und der «Hof», letzterer ursprünglich der Sitz des herrschaftlichen Ammanns (minister). Dieser ist in der Folge das Haupt der Gemeinde geworden. Von einem Rate findet sich während des 13. Jahrhunderts noch keine Spur. Später, im 14., setzte er sich aus sechs Mitgliedern zusammen.

Gleichfalls vor den Ringmauern, noch weiter oben am Berge, stand die Pfarrkirche S. Michael; aber während das «Dorf» und der «Hof» zugleich mit der neu erbauten S. Oswaldskirche bei der Erweiterung der Stadt zu Ende des 15. Jahrhunderts in die Befestigungsanlagen einbezogen wurden, war dies mit S. Michael nicht der Fall. Das Gotteshaus verblieb stets ausserhalb der Mauern.

Das Schlussergebnis unserer Untersuchung lässt sich dahin zusammenfassen:

1. Die Gründung der Stadt Zug steht in engstem Zusammenhang mit der Eröffnung der St. Gotthardroute.
2. Sie fällt demnach in den Ausgang des 12. oder das beginnende 13. Jahrhundert.
3. Ohne Zweifel ist sie das Werk der Grafen von Kiburg.
4. Zug bildet ein typisches Beispiel einer Gründungstadt. Die Stadt ist nicht unmittelbar aus der ländlichen Ortsgemeinde entstanden, sondern neben dieser begründet worden.

R. H.

5. Zur Genealogie der Freiherren von Brandis.

Das urkundliche Material zur Geschichte der Freiherren von Brandis liegt zum grössten Teil in den Staatsarchiven von Bern, Karlsruhe, Innsbruck und Chur, sowie in den Vorarlberger Gemeindearchiven. Vor mehr als 30 Jahren machte P. Anselm Schubiger in seiner Geschichte des Bischofs Heinrich III. von Brandis den ersten und bis jetzt einzigen Versuch, die Genealogie dieses wichtigen Dynastengeschlechtes im Zusammenhang darzustellen.²⁾ Dem Umstande, dass sich die Freiherren nach einander in ziemlich weit von einander entfernten Gebieten ansiedelten und dass deshalb ihre politische Betätigung kein einheitliches Bild gewährt, wird es zuzuschreiben sein, dass bis jetzt ihre Geschichte keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung gefunden hat. Und doch steht dieses Berner Adelsgeschlecht in seiner politischen Bedeutung keineswegs hinter vielgenannten gräflichen Familien, z. B. hinter den Werdenbergern, zurück. — Die ersten Generationen nennen sich stets «Freie» und «Nobiles», die letzten Generationen fast ausschliesslich, auch auf den Siegeln, «fryherren».

Die 3 ersten Generationen — Konrad I. (1239—1257), seine Söhne Werner I. (1250—1280) und Konrad II. (1256) und Werners Söhne Tüding I.

¹⁾ Klingenberger Chron., ed. Henne, S. 221.

²⁾ Über diese Arbeit siehe das so richtige Urteil Cartellieris in den Constanzer Regesten, Bd. II. Nr. 5264.

(1280—1324) und Heinrich I. (1280. 1288) — sind durch die Urkunden in den *Fontes rer. Bernensium* Bd. II. bis V. bestimmt nachgewiesen¹⁾. Das Siegelwappen dieser 3 Generationen weist drei wagrechte Feuerbrände auf. — Eine Adelheid von Brandis, wohl eine Schwester Werners I. und Konrads II., war die Gemahlin Markwarts II. (1259—† vor 1303) von der jüngern Hauptlinie der Freien von Grünenberg²⁾. Im Jahre 1257 tritt neben Werner I. ein Nikolaus von Brandis als Zeuge auf, der 1289 zum zweiten und letzten Mal erscheint (*Fontes* II, S. 457. III, 476). Der Umstand, dass Nikolaus das eine Mal am Schlusse der Zeugenreihe genannt wird, während Werner am Anfang steht, und das andere Mal mitten unter bürgerlichen Zeugen, gibt der Vermutung Raum, dass er ein Ammann³⁾ der Freien von Brandis oder ein Angehöriger der Schultheissenfamilie von Brandis in Unterseen war, die — wie aus der Verschiedenheit des Wappens hervorgeht — in keinem verwandtschaftlichen Zusammenhang mit der freiherrlichen Familie stand. Das nämliche ist von Rudolf von Brandis zu sagen, der ein einziges Mal, 1298, als Zeuge genannt wird, ohne Titel oder sonstige nähere Bezeichnung, im Gegensatz zu den andern dort angeführten Zeugen (*Fontes* III, 723). — Ein Aymo von Brandis, der 1268 bei einer Verkaufshandlung in Laupen an der Spitze einer Reihe grösstenteils adeliger Zeugen aufgeführt wird (*Fontes* VII, 715 in einer aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzten Urkunde), ist vielleicht identisch mit Heinrich I. — Eine Mechthild von Brandis, wohl eine Schwester Tüdings I., erscheint 1311 als Nonne in Säckingen⁴⁾.

Weder die zahlreichen Urkunden, in welchen Tüding I. figuriert, noch die 2 Urkunden mit dem Namen Heinrichs I., noch endlich das überaus reiche Urkundenmaterial der nächsten Generation enthalten auch nur den leisesten Hinweis auf Ehe oder Nachkommenschaft der beiden urkundlich genannten Söhne Werners I. Wer war der Stammvater der zahlreichen vierten Generation? Hier gibt uns eine dürftige Eintragung im *Jahrzeitbuch des Deutschritter-Hauses zu Hitzkirch* (*Geschichtsfreund* XI, S. 96) Auskunft. Sie lautet: «April 15. Her Mangold von Brandis, Her Wernhers Vatter, und frow Margareta von Nellenburg, sin muoter, Her Wolfhart von Nellenburg, meister zu tütschem land. Her Mangold was comendur zu diesem Hus und her Wernher, sin Bruder, och comendur zu disem hus». Die vielgenannten Deutschritter und Komture zu Hitzkirch, Mangold II. und Werner II. von Brandis, der 4. Generation

¹⁾ Schubiger a. a. O. bezeichnet den Tüding der dritten Generation als Tüding II., da er den ein Jahrhundert früher auftretenden Tüding von Lützelflüh, den Gründer des Klosters Trub, als Stammvater der Familie von Brandis betrachtet. Diesem Beispiel folgt auch das Register in den *Fontes*.

²⁾ Markwarts Söhne Werner, «den man spricht von Brandis» und dessen Vetter Ulrich III. zählt Schubiger irrtümlich zu den Herren von Brandis.

³⁾ Vergleiche später «Götschi, der Ammann von Brandis». *Fontes* V, 662.

⁴⁾ Schulte, Über freiherrliche Klöster in Baden (in den «Beiträge zur badischen Geschichte»), S. 140. — Eine Margareta von Brandis, Domfrau und Küsterin zu Säckingen, kann nicht in den Stammbaum eingereiht werden; das Anniversar, welches diesen Namen enthält, stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. (Schulte, *ibid.* S. 141. Die dort verzeichnete Küsterin Anna von Brandis dürfte mit der späteren Äbtissin von Masmünster identisch sein).

angehörig, waren also Söhne eines Herrn Mangold von Brandis und seiner Gemahlin Margareta von Nellenburg¹⁾).

Ausser dieser Eintragung ins Jahrzeitbuch von Hitzkirch sind mir noch 2 chronikalische Hinweise auf die Ehe Mangolds I. mit der Nellenburgerin bekannt: Rüger, Chronik von Schaffhausen I, S. 237: «N., gräfin von Nellenburg, hatt zu einem gemahel ein friherren von Brandiss», und eine Glosse Tschudis zu Bonstetten, Von der Stiftung des Klosters Einsiedeln, herausgegeben von Büchi in den Quellen zur Schw. Gesch. XIII, S. 200, wo von Bischof Heinrich III. von Constanz die Rede ist: «Des schwester was äptissin zü Seckingen gefürst, Agnes genant, sin muoter was graf Eberhartz von Nellenburg swester»²⁾. Endlich ist noch auf die Wappen des weiter unten zu besprechenden Grabsteins Wolfharts I. von Brandis hinzuweisen. Auf die nahe Verwandtschaft der Söhne Mangolds I. mit den Grafen von Nellenburg weisen die Constanzer Regesten Bd. II, Nr. 5287, 5315, 5425, 5471, 5957 hin. Mangold I. von Brandis muss ein Bruder Tüdings I. und Heinrichs I. gewesen sein. Immerhin ist es auffallend und bedauerlich, dass hier (einzig in der ganzen genealogischen Reihe) der urkundliche Beleg fehlt und das Verwandtschaftsverhältnis im unklaren bleibt. Als Gemahl der Base eines der Königsmörder ist Mangold I. vielleicht in der Blutrache untergegangen oder aus dem Lande weggezogen. Mit dieser Erklärung lässt sich auch der Umstand in Einklang bringen, dass Mangolds Nachkommen nicht mehr das alte Wappen mit den 3 horizontalen Brandfackeln führen, sondern ein neues mit bloss noch einer Brandfackel, schräg von links unten nach rechts oben. Aber auch Tüding I. stand in verwandtschaftlichem Verhältnis zu einem der Königsmörder (Rudolf von Balm); auch er bekam die Rache der Kinder des Königs Albrecht zu fühlen, konnte sich jedoch in unseren Landen behaupten³⁾.

Vierte Generation: Die Söhne und Töchter Mangolds I. von Brandis waren: Tüding II (1326—† zwischen 13. Mai 1368 und 10. Febr. 1369), Wolfram⁴⁾ oder Wolfhart I. (1331—† 18. Juni 1371), Eberhart (Abt von Reichenau 1343—† 29. Sept. 1379), Heinrich II. (Abt Heinrich III. von Einsiedeln 1348—1357, Bischof Heinrich III. von Constanz 1357—† 22. Nov. 1383), Mangold II., Deutschordensritter (1345—† 1372), Werner II., Deutschordensritter (1347—1390), Agnes, Äbtissin von Säkingen (27. Nov. 1330—† 11. November 1349), Kungunde (1347), vermählt in erster Ehe mit Ulrich von Torberg, in zweiter Ehe mit Johann von Hallwil, und endlich Anna († 1355), vermählt mit Ulrich von Hohenklingen. Das Jahrzeitbuch von Hitzkirch bezeichnet zwar bloss die Deutschordensritter Mangold und Werner als Söhne Mangolds I. Dass aber alle oben als seine Kinder Bezeichneten wirklich samt und sonders Geschwister waren, geht aus vielen Urkunden hervor. Man

¹⁾ Weshalb Schultheiss N. F. von Mülinen (in seinen nachgelassenen Papieren, im Besitze des Herrn Stadtbibliothekars W. F. von Mülinen in Bern) als Jahr der Eintragung ins Jahrzeitbuch 1299 und als Todesjahr Mangolds I. 1322 angibt, ist mir unerfindlich.

²⁾ Siehe auch *ibid.* S. 182.

³⁾ Das nähere über diese Vorkommnisse wird eine in Vorbereitung befindliche Geschichte der Freiherren von Brandis bringen.

⁴⁾ Die Namensformen Wolfram und Wolfhart werden wahllos für eine und dieselbe Person angewendet. In den deutschen Urkunden findet sich meist die Form Wolfhart, in den lateinischen fast ausnahmslos Wolfram.

vergleiche folgende Nummern in den Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, Bd. II: 5343, 5392, 5449, 5513, 5579, 5580, 5695, 5722, 5876, 5943, 6178. u. a. m.

Wolfhart I. war verheiratet mit Anna (nicht Agnes!) von Montfort-Feldkirch, Tochter Rudolfs IV. zu Feldkirch, Witwe des Grafen Hartmann III. von Werdenberg-Sargans zu Vaduz¹⁾. — Am 6. Okt. 1373 gestattete Papst Gregor XI. in Avignon der Anna, Witwe des Ritters Wolfram von Brandis, jährlich zwei Mal in Begleitung zweier ehrbaren Matronen das Kloster Königsfelden zu betreten, wo 3 Töchter Annas als Nonnen²⁾ weilen (Rieder, Römische Quellen zur Constanzer Bistumsgesch., S. 565, Nr. 1779). — Am 2. Mai 1411 geben Wolfhart von Brandis, Frei (Sohn Wolfharts I.) Clementa von Tierstein, seine eheliche Frau, Wolfhart, ihr Sohn, und Agnes ihre Tochter, zu ihrem und ihrer Eltern, Schwestern, Brüder und allen Vorfahren und Nachkommen Seelenheil, vornehmlich Herrn Wolfharts sel. von Brandis, Annen von Montfort, seiner ehelichen Frau, und Ulrich Türings, ihres Sohnes — sein (des urkundenden Wolfharts) Bruder — wie auch zum Seelenheil Cuntzis Zibis von Brandis³⁾, Türings von Hindelwag, seines Sohnes, und Elsbeten, seiner Wirtin, ihren Zehnten zu Hasle mit aller Zugehörde einem jeweiligen Caplan zu Rüegsau, damit er obgenannte Jahrzeit begehe mit 5 Priestern und den Klosterfrauen, wofür ihnen, sowie den Armen, ein Gewisses an Wein und Dinkel ausgesetzt wird. (Orig. Urk. Staatsarch. Bern). — In diesem Sinne ist also im Genealogischen Handbuch zur Schw. Gesch. I, S. 168 die Nummer 46 zu korrigieren. — Die Ehe der Anna von Montfort mit Wolfhart I. von Brandis erlangte in der Folgezeit die grösste Bedeutung nicht bloss für die Geschichte des Hauses Brandis, sondern auch für die Geschichte Berns und des Vorarlbergs, indem sie den Nachkommen Wolfharts die Gelegenheit verschaffte, sich nach und nach im Vorarlberg festzusetzen, worauf sie planmässig ihre grossen Besitzungen im Berner Oberland und im Emmental veräusserten. — Ob die genannte Anna von Montfort identisch sei mit Nummer 47 im Genealog. Handbuch I, S. 168 f, ob sie also noch eine dritte Ehe, mit Johann von Hewen, eingegangen sei, kann ich nicht entscheiden.

Ritter Wolfhart I. wurde in Königsfelden beigesetzt. Sein Grabmal, ein sog. Tischgrab, ist noch erhalten. Die Platte weist 4 Wappen in Form einer Ahnenprobe auf, oben Montfort und Brandis, unten Nellenburg und Schelklingen, also die Wappen des Verstorbenen, seiner Gemahlin, seiner Mutter und seiner Schwiegermutter (Anna von Schelklingen). Es mag auf den ersten Blick auffallen, dass das Wappen des im Grabe Beigesetzten nicht an erster Stelle angebracht ist. Bei näherem Zusehen erklärt sich dieser Umstand auf sehr einfache Weise. Das Grabmal stand ursprünglich — wie aus dem Profil der Platte deutlich hervorgeht — in einem Mauerwinkel, oder war doch dazu bestimmt, so aufgestellt zu werden; die linke und obere Seite kamen gegen die

¹⁾ Studer in seinen «Studien über Justinger» (Archiv des hist. Vereins Bern, Bd. VI, S. 241) behauptet, dass Paula von Kien, Tochter Johans von Kien, als Gemahlin Wolfharts 1351 mit ihrem Gatten in das Burgrecht von Bern getreten sei. Es ist dies eine unmögliche Angabe Studers, denn 1353, Sept. 28. erscheint diese Paula von Kien als Gattin Eberhart Mülners von Zürich (Fontes VIII, S. 21, Nr. 59).

²⁾ «professe moniales».

³⁾ Wohl ein unehelicher Sprössling Wolfharts I.

Mauer zu stehen. Das Wappen Wolfharts wurde nun so angebracht, dass der an das Grab Herantretende es leicht wahrnehmen konnte. Ebenso machte man es mit der Umschrift, die unten und rechts angebracht ist, während die linke und obere Seite keine Spur einer Inschrift aufweisen. Die Umschrift lautet: (AN)NO. DNI. M. CCC. LXXI. QVARTO. D'CIO. KL. IVLII. O. DNS. WOLFRAND'. DE. PRAND†. Die Platte ist abgebildet in Th. von Liebenau, Das Kloster Königsfelden (Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz) Tafel 40, Nr. 8. Siehe auch den «Führer durch die Klosterkirche zu Königsfelden», S. 11 f.

Fünfte Generation: Söhne und Töchter Tüdings II. aus seiner Ehe mit Katharina von Weissenburg: Tüding III. (1350—† 8. Aug./3. Nov. 1375), Wolfhart II. («Wölfl», 1359—† 1368), Wolfram III., Cleriker (1350. 1357), Mangold III.¹⁾ (1383 Abt von Reichenau, 27. Jan. 1384 Bischof von Constanz, † 24. Okt. 1384), Ursula († 9. Dez. 1351), Gemahlin Rudolfs II. von Arburg, Elisabeth († vor 1372), Gemahlin Ulrichs IX. von Hohenklingen, Agnes (1362—1399), Gemahlin des Johann Hemmann Münch von Münchenstein, und Anna, Klosterfrau in Säckingen, Äbtissin in Masmünster († 1398).

Agnes, Gattin des Münchensteiners, erbt einen Teil der weissenburgischen Besitzungen im Oberland. Am 21. Nov. 1396 erklärten die Landleute von Weissenburg und Erlenbach, sie hätten der Frau Agnes Mönch gehuldigt, «umb das, daz sy vs dem rächten stammen der herschaft von Wyssenburg erboren ist vnd zu vns von erbs wägen des erwürdigen herren bischof Mangolts säligen von Brandis wilant ir bruder rächt hat», und am 7. Februar 1397 die Landleute von Wimmis, «daz sy (Agnes) von fryem adel vsser der würtzen vnd dem rechten stamen der herschaft von Wissemburg erboren ist vnd och rechter erbe ist»²⁾. Es muss also ein Irrtum des Schreibers einer Urkunde Wolfharts IV. von Brandis, des Veters der Agnes, vom 24. Nov. 1396 oder eine von Wolfhart beabsichtigte Täuschung sein, wenn da Agnes ausdrücklich und wiederholt als Wolfharts Schwester bezeichnet wird³⁾.

Das Constanzer Regest Nr. 5990 gibt in unrichtiger, irreführender Weise die in der zugrunde liegenden Urkunde angegebenen Verwandtschaftsverhältnisse wieder. Es soll heissen: 1367, Jan. 23. Anna von Brandis, Äbtissin von Masmünster Basler Bistums und Stiftsfrau (tünfröwe) zu Säckingen, verspricht, die Entscheidung, die Bischof Heinrich zwischen ihr einerseits, Margarete von Grünenberg, Äbtissin und dem Kapitel von Säckingen anderseits gefällt hat, genau zu beobachten. Dar vmbe diz nachgeschriben geswornen bürgen vnd gisele verseczet vnd gegeben: den egenanten vnsern herren bischof Heinrichen von Costencz, vnsern lieben brüder hern Tüdingen von Brandeys, Wolframen von Brandeys den eltern vnsern vetter, vnd Wolfram von Brandeys vnsern brüder⁴⁾

Ein Bastard des Abtes Eberhart war «der lange Friesshart» (Frick), der in

¹⁾ Gallus Öhem (hg. von Brandi, S. 128) sagt irrigerweise, Mangolds Mutter sei «aine von Kalter ab der Etsch» gewesen.

²⁾ Zwei Urkunden im Staatsarchiv Bern.

³⁾ Urk. im Staatsarch. Bern. Dagegen bezeichnet Wolfhart in einer Urkunde vom 21. Nov. 1396 die Agnes richtig als Schwester des Bischofs Mangold (ibid.).

⁴⁾ Freundliche Mitteilung aus dem Grossherzogl. General-Landesarchiv in Karlsruhe.

der Schlacht von Sempach fiel. «Frick von Brandis der bastart, idem fuit filius abhatis Augie Majoris et fuit primus qui mansit in bello» (Klingenberger Chr. S. 124). Diesen Bastard nennen auch Schönhut, Reichenau, Seite 223, und Kaiser, Lichtenstein, S. 183. — Brennwald berichtet: Es ward ðch da (bei Sempach) erschlagen Frik von Brandis, was des abtes sun us der Richenow und was der erst man, so des tages umkam. Er hat ðch vormals gar vil redlicher sachen volbracht und den Eidgenossen me übertrangs getan, den kein ander man, insonders denen von Lucern etlich under iren toren erstochen (Quellen, N. F. Bd. I. S. 427). — In der Chronik des Nikolaus Stulmann vom Jahre 1407 steht unter den bei Sempach Gefallenen: Fritz von Brandes, Abt Eberhartz von Brandes uß der Rychenow basthart (Th. von Liebenau, Schlacht bei Sempach, S. 144).

Legitime Nachkommen Wolfharts I. aus seiner Ehe mit Anna von Montfort waren: Wolfhart IV. (1356—† 1418), Ulrich Tüding¹⁾ (1375—† 1408/9), Kunigunde (1405), vermählt in erster Ehe mit Peter von Torberg, in zweiter Ehe mit Burkhart Schürli von Stoffeln, Agnes, vermählt mit Johann Hemmann von Krenkingen, und drei weitere Töchter, Nonnen in Königsfelden. — Kunigunde von Brandis ist mir bloss aus der Urkunde vom 8. Dec. 1405 in Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach, S. 11, bekannt: «Kunigund von Brandis, weiland von Torberg, Burkhart Schürli von Stoffeln eheliche Wirtin.» Th. von Liebenau, im Arch. für Schw. Gesch., Bd. 17, S. 139, behauptet, aber ohne Belege anzugeben, dass «Küngold» von Brandis, Gemahlin Peters von Torberg, eine Schwester jenes Wolfahrt von Brandis gewesen sei, der 1386 auf Seite der Berner gegen die österreichische Partei gekämpft habe (also Wolfharts IV.). Hingegen bezeichnet er sie in der «Sammlung der Berner Biographien» II, Seite 481 als Schwester Tüdings III. und Wolfharts II. Die Altersverhältnisse passen eher zu ersterer Annahme. Peter von Torberg starb am 24. August 1400. Er hatte (laut v. Liebenau) von seiner Gemahlin als Aussteuer den Anteil am halben Zehnten vor der Stadt Burgdorf erhalten. Ihrem zweiten Gemahl habe Kunigunde jene Güter zugebracht, welche Peter von Torberg 1387 für die im Sempacherkrieg erlittenen Verluste von den Herzogen von Österreich erhalten hatte. — Anna von Brandis, die Gemahlin des Krenkingers, verzeichnet Kindler von Knobloch im Oberbadischen Geschlechterbuch, II, S. 369 mit dem Jahre 1390. Am 23. April 1396 nennt Diethelm von Krenkingen, der Sohn Johann Hemmanns, den Ulrich Tüding (Bruder der Agnes) seinen Oheim (Riezler Fürstenberg. Urk.-Buch Bd. 6, S. 19).

Sechste Generation: Das einzige Kind Tüdings III. aus seiner Ehe mit Margareta von Kiburg²⁾ war «jungfro» Anna, «das kind», geboren nach dem 1. Septem-

¹⁾ Ulrich Tüding wird bisweilen bloss Ulrich genannt (Argovia, Bd. 29, S. 101, Nr. 273), und dann wieder bloss Tüding (Fontes IX, S. 473, Nr. 984), was Schubiger veranlasste, einen Ulrich und einen Tüding in seine Stammtafel aufzunehmen. Schubiger behauptet auch (S. 376), die Brüder Wolfhart und (Ulrich) Tüding seien 1392 dem st. Georgenbund beigetreten. In den Mitgliederverzeichnissen dieses Bundes des oberdeutschen Adels bei Datt, De pace Imperii publica, finde ich die Namen der beiden Herren von Brandis nicht, ebensowenig in Lünig, Reichs-Archiv.

²⁾ Diese Margareta wird am 20. Februar 1397 als „selig“ bezeichnet (Orig.-Urk. im Staatsarch. Bern). In diesem Sinn ist Nr. 26 im Genealog. Handbuch I, S. 25 zu korrigieren.

ber 1374 (Fontes IX, S. 408, Nr. 875), wahrscheinlich postum, gestorben vor dem 3. Febr. 1378 (Fontes IX, S. 586: «Jungfro Anna, wilunt tochter hern Thürings seligen von Brandys»).

Eheliche Kinder Wolfharts IV. und seiner Gemahlin Clementa von Tierstein: Wolfhart V. (1411—1456) und Agnes, (1411—† vor 1428), Gemahlin des Ritters Johann Grimm III. von Grünenberg. — Im Jahre 1486 wurde in Engen ein Jahrzeitbuch der Grafen von Lupfen angelegt, wo auch Jahrzeitstiftungen aus dem 14. Jahrh. und von Gliedern der verwandten Familie von Hewen Aufnahme fanden. Hier findet sich die Eintragung: Anna de Brandis, desponsata Petro de Hewen (Riezler, Fürst. U.-B., Bd. 7, S. 70). 1477, Juli 28. nennt Graf Sigmund von Lupfen den Herrn Peter IV. von Hewen seinen Tochtermann (was zutrifft), den Vogt Gaudenz von Matsch seinen Schwager (ebenfalls richtig) und endlich den Freiherrn Sigmund I. von Brandis seinen Oheim, eine verwandtschaftliche Bezeichnung, die ich mit den Stammtafeln der Grafen von Lupfen und der Freiherren von Hewen in Kindler von Knobloch a. a. O. nicht in Einklang zu bringen vermag. Sollte diese Anna von Brandis († vor 1411) eine Tochter Wolfharts IV. und die Verlobte Peters II. von Hewen gewesen sein? Peter II. von Hewen war vermählt mit Bertha von Werdenberg, welche die Zimmerische Chr. und Kindler von Knobloch fälschlich Anna nennen (Genealog. Handbuch zur Schw. Gesch. I, S. 217, Nr. 61). — Ein illegitimer Sohn Wolfharts IV. wird Diethelm Vogts, Abt von Trub (1418—1444) gewesen sein.

Siebente Generation: Die 6 legitimen Söhne Wolfharts V. und seiner Gemahlin Verena von Werdenberg waren: Wolfhart VI. (1430—† 9. Okt. 1477), Rudolf, Domdekan in Chur (1439—† zw. 27. Juni 1469 und 30. Januar 1472), Sigmund I. (1444—1489), Ulrich (1455—† 20. August 1486), Georg (1455—† 20. Juni 1462) und Ortlieb, Bischof von Chur (29. Juni 1458—† 25. Juli 1491). — Das Datum vom Ableben Wolfharts VI. ist uns durch das Jahrzeitbuch von Maienfeld überliefert: Item anno Domini M^oCCCC^oLXXVII^o in die elevacionis sancti Lucii regis, que est ipsa die Dionysii et sociorum ejus, obiit generosus dominus, dominus Wolfhardus protunc senior de Brandis, mortuus in castro Mayenfeld, sepultusque in ecclesia parochiali opidi ejusdem.

Ein illegitimer Sohn Wolfharts V. war Tüding von Brandis, 1441 Kirchherr zu Lützelflüh, und ein zweiter illegitimer Sohn Burkhart von Brandis. — 1441 Dec. 7. siegelt Junker Burkhart, «des edlen herren, herren Wolfhartz von Brandis fryen sun, ze disen ziten vogt ze Mayenfeld» einen Erblehensrevers; 1448 Jan. 13. wird er in einem Spruchbrief um Marchen zwischen Jenins und Maienfeld, ausgestellt von Peter von Griffensee, genannt; 1452 im Mai als Vogt Wolfharts des ältern zu Vaduz (Kaiser, Lichtenst. S. 307 f); 1454 Febr. 13. wieder in gleicher Eigenschaft (Stadtarch. St. Gallen, Missive); 1462 Sept. 28. als Vogt zu Fürstenau (Quellen z. Sch.-G. X, 411); ebenso 1463 im Juli; 1465, Aug. 1. als Gatte der Anna Gross und Stiefvater von Georg Gross (Quellen X, 424); 1471 im Dezember als Stadtmann von Chur und Gatte der Anna Dugstisriet.¹⁾ — Interessant ist das Siegel dieses Bastards. Die Siegelumschrift lautet: †

¹⁾ Moors Dokumentensammlung im Stadtarch. Chur. Mitteilung von Herrn Stadtarchivar Fritz Jecklin, dem ich für mannigfache Förderung meiner Arbeit zu bestem Dank verpflichtet bin.

Sigillom. bvrkardi. v^on brādes. Im Siegelfelde (schwarz in weiss) auf abgerundetem Schilde von links unten nach rechts oben ein Feuerbrand, gekreuzt vom sog. «Bastardbalken», der freie Raum des Siegelfeldes mit Ornamenten geschmückt (Quellen X, 411).

Achte und letzte Generation: Ein illeg. Sohn Wolfharts VI. war Gallus (Schaedler, im hist. Jahrb. von Lichtenstein VII, S. 109, N. 10).

Söhne des Freiherrn Ulrich aus seiner zweiten Ehe¹⁾ mit Katharina von Helfenstein, der Witwe des Hans von Castelbarco (Kastelwark): Ludwig (1486 — † 1507), in kinderloser Ehe mit Katharina von Gundelfingen, Sigmund II. (1486 — † 18. Nov. 1507), in kinderloser Ehe mit Katharina von Hewen, Werner III. (1486—1489), Johannes, Dompropst zu Chur und Domherr zu Strassburg (geb. 8. Okt. 1456, † 10. Oktober 1512), Wolfgang, Deutschordensritter (1503) und Tüding IV. (1499). Die einzige Tochter Ulrichs, Verena, vermählte sich am 30. Dez. 1478 mit dem Grafen Alwig von Sultz: Item anno a nativitate Christi M^oCCCC^oLXXVIII^o in die David regis, quæ est penultima Decembris, in ecclesia parochiali oppidi Maienveld generosus dominus, dominus Albegus comes de Sultz cum generosa domina, domina Verena de Brandis nupcias celebravit (Jahrzeitbuch von Maienfeld). — Graf Alwig starb schon 1493; am 12. Juli 1493 richtete Verena als Witwe ein Schreiben an Zürich. Sie lebte noch 1504: Frow Verena, gräfin zū Sultz, geporn von Brandis; fröwli Proceda, gräfin von Sultz; graf Wolf Herman von Sultz; Thoman Peter, das fündeli bi den herren von Sultz; Conrat Nagel, der grafen von Sultz koch; Verena Naglin, der grafen von Sultz kochs ewib (Glückshafenrodel von 1504 im Staatsarchiv Zürich). Verenas beide Söhne waren die Grafen Rudolf (Erbe der brandisischen Besitzungen im Vorarlberg) und Wolf Hermann.

Laut Jahrzeitbuch von Maienfeld verheiratete sich Sigmund II. am 26. Jan. 1496: Item anno 1496^{to}, die 26. Januarii, matrimonium solemnizaverunt dominus generosus Sigismundus de Brandis et domina Catherina de Hewen in Castro Nüburg.²⁾

Problematische Persönlichkeiten sind Wolfgang und Tüding III. Letzterer wird einzig im Jahre 1499 erwähnt. «Die Acta des Tyrolerkriegs» (Kantonsschulprogramm Chur 1899, S. 11) und Valerius Anshelm II, 116. 118 erzählen, dass am 13. Febr. bei der Capitulation von Maienfeld die Brüder Sigmund und Tüding von Brandis durch die Bündner zu Gefangenen gemacht und nach Chur geführt worden seien³⁾. Auffallenderweise berichten das Jahrzeitbuch von Maienfeld, sowie der Kirchherr Friedrich Frick zu Maienfeld in einem Brief an Schultheiss und Rat zu Wil (Festschrift zur Calvenfeier, S. 66. 115) bloss von der Gefangennahme Sigmunds, ebenso die eidg. Abschiede III, 1, S. 656 («Die beiden Herren von Brandis», nämlich Ludwig zu Vaduz und Sigmund zu Maienfeld). Doch darf an der Existenz dieses Tüding IV. wohl nicht gezweifelt werden, da er noch in zwei Schreiben Sigmunds (15. Apr. und 1. Okt. 1499) erwähnt wird. Tüding IV. wird der jüngste Sohn Ulrichs und in jener

¹⁾ Die erste Ehe mit Verena von Zimmern blieb kinderlos.

²⁾ Laut einer andern Eintragung in jenem Jahrzeitbuch starb Herr Peter von Hewen (der Vater Katharinas) am 6. April 1496 auf dem Schloss Maienfeld. — Ich verdanke eine Pause dieser Eintragungen ins Jahrzeitbuch Fräulein Marie von Gugelberg in Maienfeld.

³⁾ Irrtümlicherweise berichtet Anshelm II, 255, es seien drei Freiherren von Brandis gefangen genommen worden: Sigmund, Tüding und Wolf (Verwechslung mit Wolf Ort).

Zeit gestorben sein. — Über Wolfgang siehe Ladurner im *Ferdinandeum* 3. F., 18. Heft, S. 150.

Ein illegitimer Sprössling des Freiherrn Ulrich war Bastian von Brandis, (1483—1508), Pfarrer in Ludesch. — Auch der vielgenannte Hans Nigg (Nikolaus) von Brandis, der im Schwabenkrieg eine Rolle spielte, wird ein illegitimer Sohn des Freiherrn Ulrich gewesen sein. — 1487, Aug. 28. Nikolaus von Brandis überbringt dem Rudolf Sarganser im Auftrag des Erzherzogs Sigmund von Österreich 200 Gl. (Wotschitzky, *Der Krieg Sigmunds gegen Venedig*, S. 24). 1487, Sept. 19. tritt Hans Nigg «Lediger von Brandis», gegen ein Jahrgeld von 60 Gl. mit einem Knecht und zwei Pferden in den Dienst des Erzherzogs Sigmund und verpflichtet sich, als sein getreuer Diener alle Anschläge der Feinde zu melden (Eintrag im *Schatzarchiv-Reperitorium zu Innsbruck II*, p. 897); 1488 figuriert Nigg im «*Raitbuch*» 1488, fol. 209^b am Schlusse der Provisioner, Illegitimen und Bürgerlichen (Staatsarch. Innsbruck); 1490, Aug. 24. Vogt Gaudenz von Matsch entschuldigt sich bei Chur, er könne den Rechtstag, den Chur auf Begehren Georgs von Werdenberg auf den 30. Aug. gegen Nick Brandis angesetzt habe, nicht annehmen, da er anderweitig beschäftigt sei (Hegi, *Die Räte Sigmunds*, S. 390); 1495, Juni 5. urteilen der eidg. Vogt in Sargans und Hans Brandis, Vogt in Vaduz, in einem Streit zwischen Triesen und Gretschins (*Jahrbuch von Lichtenst. II*, S. 174 und VIII, S. 113). 1498, Mai 11. «Nick von Prandes, österreichischer Diener von Haus aus», Diensttrevers auf König Maximilian mit zwei Pferden um 60 Gl. jährl. (Staatsarch. Innsbruck); 1499. Hans Nigg von Brandis als österr. Vogt zu Feldkirch (*Acta* S. 20, Campell, in «*Quellen*» VIII, S. 658; dagegen erscheint am 19. Febr. und 23. Mai 1499 Hans von Königsegg als Vogt zu Feldkirch. *Quellen XX*, S. 230, 485). Nach dem Schwabenkrieg treffen wir auf «Hans Nigg Brandisser» noch in Urkunden vom 14. Jan. 1500 und 18. März 1510 (28. Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. Graubünden, S. 118, und 30. Jahresb. S. 124).

Ladurner nennt in seiner *Geschichte der Vögte von Matsch* (*Ferdinandeum* 3. F., Bd. 16, S. 68) zum 3. November 1297 einen Freien Wolfer von Brandis und dessen Gemahlin Berreta von Matsch. Es wird dieser Freie ein Angehöriger der Freiherrn (seit 1654 Grafen) von Brandis aus dem tirolischem Etschtal sein, die in ihrem Wappen einen roten Löwen in silbernem Felde führen und in keinem verwandtschaftlichen Zusammenhang mit den Brandis aus dem Emmentale standen.

Ein Albertus von Brandis, Abt von Marienberg im obern Etschtal, 1472—† 30. Oct. 1499 (*Eichhorn*, *Ep. Cur.* 307 und *Mon. Germ. Hist. Necrol. I.* 652) kann bis auf weiteres nicht in die genealogische Tafel eingereiht werden. Möglicherweise gehörte auch er in die Familie der Tiroler Brandis. Sein Siegel enthält leider bloss das Klosterwappen. Nach der Tradition im Kloster Marienberg war er ein Bruder des Bischofs Ortlieb von Chur. Das älteste Bild dieses Abtes (ca. 1642) weist das Wappen der schweizerischen Brandis auf¹⁾.

Placid Bütler.

¹⁾ Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Thomas Wieser O. S. B. in Meran.

6. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte Konrads von Mure.

In den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. 30 (1909), S. 51—101 gibt uns Bendel neben neuen Funden ein zusammenfassendes Bild von dem Leben und den Werken des bekannten Züricher Kantors. Doch dem kundigen Blick kann es nicht entgehen, wie da und dort noch Lücken auszufüllen sind. Nicht gelöst scheint mir das Autographproblem a. a. O. S. 71, das schon den alten Züricher Historiker Johann Heinrich Hottinger,¹⁾ dann die Herausgeber des Züricher Urkundenbuches²⁾ und den Verfasser³⁾ beschäftigte. Soweit eine Lösung überhaupt möglich ist, glaube ich sie in den »Palaeographischen Untersuchungen über Konrad von Mure« gegeben zu haben.⁴⁾

Auch die Frage des Pfründenbesitzes scheint mir von Bendel nicht endgültig entschieden zu sein. Sie wird hier vor allem dadurch gelöst, dass der Verfasser eine bisher nicht benützte Quelle verwendet: den Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, abgedruckt im Freiburger (im Breisgau) Diözesanarchiv Bd. 1 (1865), »die älteste und amtliche Statistik des Bistums Konstanz, ein Manuskript für die Geschichte und Geographie von ganz Schwaben und für die deutsche Schweiz von höchstem Interesse« (a. a. O. S. 7 und 9). Die für uns in Betracht kommenden Stellen lauten: S. 233 unter Dekanat Cham: Plebanus ecclesie Egenwile juravit de eadem ecclesia X marcas et dimidiam. Solvit dimidiam⁵⁾ que est in sacculo de prebenda cantoris thuricensis. Item secundo termino satisfecit et est in sacculo de prebenda cantoris thuricensis. S. 235 unter Dekanat Wohlenschwyl: Plebanus in Goesselicon juravit de eadem ecclesia V marcas. Solvit medietatem⁶⁾ que est ligata in sacculo cantoris de prebenda thuricensi. vbi⁷⁾ istud est computatum. S. 240 unter Canonici thuricenses: Cantor Thuricensis de prebenda ibidem juravit XII marcas. Item de Cantoria ibidem III marcas.⁸⁾ Solvit de prebenda et de Cantoria et de ecclesiis Egenwile in decanatu Kame et de

¹⁾ Bibliotheca Tigurina S. 97.

²⁾ Züricher U. B. IV. Nr. 1475, V. 1755.

³⁾ Barthel Heinemann, Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Konstanz im XIII. Jahrhundert (1909) S. 106. (Heft 14 der Abhandlungen z. mittleren und neueren Geschichte herausgegeben von G. v. B. Below, H. Finke und Fr. Meinecke).

⁴⁾ Erscheinen demnächst im Archiv für Urkundenforschung.

⁵⁾ scil. marcām; denn eine halbe Mark ist der Zehnte von zehn Mark für ein Halbjahr (=terminus).

⁶⁾ d. h. er bezahlte die Steuer für das erste Halbjahr.

⁷⁾ Haid, der Herausgeber des liber decimationis, löste die Kürzung v mit übergeschriebenem i als vero auf, das hier auch gar keinen rechten Sinn gibt. Nicht nur hier, auch S. 206 und 237 hat er die Abkürzung falsch gelöst. Also überall, wo dieses sinnlose vero erscheint, dürfen wir annehmen, dass der Kodex ubi hat.

⁸⁾ In der Urkunde Bischof Eberhards von Konstanz (Züricher U. B. III. Nr. 1063 von 1259 Mai 1), in der dieser die Gründung des Kantoramtes und die Übertragung an den bisherigen Scholastikus Konrad von Mure bestätigt, ist von den Einkünften des Kantors nur allgemein die Rede: ad idem cantoris officium certis redditibus ad hoc deputatis.

*ecclesia Goesselichon in decanatu Woloswile unam marcam et dimidiam et XV denarios. Item secundo termino solvit I marcam et dimidiam et XV denarios.*¹⁾

Die Interpretation dieser Stellen ist nicht so leicht, wie man auf den ersten Blick glauben möchte. Die Hauptschwierigkeit liegt in dem Wort *plebanus*, weil es nach Kallen²⁾ drei Bedeutungen haben kann: «Im allgemeinen zeigt der *liber decimationis*, dass im 13. Jahrhundert *plebanus* in Oberdeutschland noch durchaus regelmässig neben *rector* für den residierenden und nichtresidierenden Pfründinhaber gebraucht wird, ausnahmsweise aber auch schon den Stellvertreter des nicht residierenden Kirchherrn bezeichnet». Ferner spezieller: «im Register des Propstes (dazu gehören die zitierten Stellen aus dem *liber decimationis*) heisst der nicht residierende Pfründinhaber regelmässig *plebanus*». Diese letzte von den drei Bedeutungen ist für unseren Fall die allein wahrscheinliche; denn die Bedeutung «residierender Pfründinhaber» ist nachweisbar unmöglich, wie wir unten sehen werden. Die Ausnahmebedeutung von *plebanus* hier anzuwenden, liegt kein Grund vor. Auch würde sie am tatsächlichen Endergebnis nichts ändern. Also *plebanus* in Egenwile, *plebanus* in Goesselicon und *cantor thuricensis* sind eine Person, nämlich Konrad von Mure, indem er als Kantor in Zürich residiert und in Eggenwyl und Gösslikon nichtresidierender Pfründinhaber ist.

Sicher ergibt sich das bei der Pfarrei Gösslikon; denn wäre nicht der Inhaber der Pfarrpfründe alias *beneficiatus neque residens*, wie eben Konrad von Mure, so brauchte von ihr kein Zehnte bezahlt zu werden, weil «frei von dieser Steuer jene Geistlichen waren, deren Einkommen unter 6 Mark [Gösslikon aber 5 Mark!] war, wenn sie kein weiteres Benefizium besaßen und Residenz hielten»³⁾. Zudem ist Konrad auch aus früherer Zeit, 1245 und 1247, als Inhaber der Pfarrpfründe von Gösslikon nachweisbar⁴⁾. Ist aber Konrad auch damals wie 1275 nichtresidierender oder residierender Pfründinhaber von Gösslikon gewesen? 1244 ist Konrad als *Scholasticus* oder *rector puerorum*, wie er sich selbst nennt, in Zürich nachweisbar⁵⁾. 1245 und 1247 erscheint er als Pleban von Gösslikon. Von 1250 ab ist Konrad wieder als *Scholasticus* in Zürich zu finden⁶⁾. Wie ist dieser Wechsel zu erklären? Im Züricher U. B. ist er übersehen, denn die Anm. 3 zu Nr. 648 (1247) lautet: «Der bekannte spätere Kantor des Grossmünsters, hier noch Leutpriester von Gösslikon». Bendel erkannte das Problem und deutete es so: weil Konrad sich einmal in einer seiner

¹⁾ Nach der Stelle: *Sed de illa (=prebenda thuricensis des Plebans Konrad von Fischtal) dedi (=Kollektor Propst Heinrich von Konstanz) cantari (l. cantori) XXVII solidos scilicet in decanatu Wisental in ecclesia Swerstat in suplementum argenti sui* (a. a. O. S. 240 unten) scheint Konrad von Mure (offenbar identisch mit dem «cantori») zwischen dem Kollektor und dem Pleban von Schwörstadt (Amt Säckingen) der Vermittler des betreffenden Geldes gewesen zu sein.

²⁾ G. Kallen, Die oberschwäbischen Pfründen des Bistum Konstanz und ihre Besetzung (1275—1508) (Heft 45 und 46 der kirchenrechtlichen Abhandlungen, herausgegeben von Ulrich Stutz) Seite 29.

³⁾ Freiburger Diözesanarchiv Bd. I, S. 6.

⁴⁾ Züricher U. B. II, Nr. 619, 648.

⁵⁾ Züricher U. B. II, Nr. 612; Mitteilungen d. Instituts f. österreichische Geschichtsforschung Bd. XXX, S. 55.

⁶⁾ Züricher U. B. II, Nr. 789.

Schriften über die Undankbarkeit der Schüler beklagt, habe er den Lehrberuf aufgegeben, sich der Seelsorge gewidmet, 1250 aber wieder den Lehrberuf ergriffen¹⁾. Das ist wohl möglich, aber unwahrscheinlich. Viel natürlicher löst man die scheinbaren Widersprüche so: Konrad von Mure ist vor 1271, wo er das Amt des Scholasticus endgültig abtrat²⁾, immer Züricher Scholastikus gewesen. Wenn er zwischenhinein unter dem Titel plebanus erscheint, so verlangt das nicht, dass er sein Züricher Amt aufgegeben habe; denn die Verwendung verschiedener Titel für dieselbe Person hängt vielmehr mit der allgemeinen Pfründenhäufung des späteren Mittelalters zusammen. Und da plebanus nichtresidierender Pfründinhaber bedeuten kann, ist das für unsern Fall sicher die natürlichste Erklärung³⁾. Auch kennen wir für die fraglichen fünf Jahre 1245—1250 keinen Scholastikus, der an Konrads Stelle getreten wäre. Der Sachverhalt ist also der: Konrad ist um 1245 Scholastikus in Zürich und nebenbei nicht-residierender Pfründinhaber von Gösslikon, ebenso wie 1275.

Fast ebenso sicher nachweisbar besass Konrad die Pfründe von Eggenwil; denn, weil auch ihr Zehnte wie der von Gösslikon, beim Kantor verrechnet wird, ist dieser offenbar auch ihr Inhaber. Nehmen wir an, plebanus in Egenwile bedeute residierender Pfründeninhaber, so könnte Konrad lediglich Mittelsperson bei der Steuerverrechnung sein, und dieser Annahme widerspricht die Ausdrucksweise: in sacco.

Bestätigt wird unsere Ansicht auch durch folgende Tatsache: die beiden Kirchen Gösslikon und Eggenwil stehen unter dem Patronate des Klosters Muri vor⁴⁾ während⁵⁾ und nach⁶⁾ der Lebenszeit Konrads von Mure⁷⁾. Ein Wechsel im Patronat zur Zeit Konrads ist

¹⁾ Bendel, Mitteilungen d. Instituts f. österreichische Geschichtsforschung Bd. XXX, S. 55/56.

²⁾ Brunner, Die Ordnungen der Schule der Propstei Zürich im Mittelalter (Festgaben für Büdinger S. 8).

³⁾ Ein gleiches Beispiel siehe: Barthel Heinemann, Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Konstanz S. 7. Der bischöfliche Notar Ulrich führt in der selbstgeschriebenen Urkunde (Konstanzer Regesten Nr. 1468) bloss den Plebantitel. Die Umstände sind ganz dieselben wie im Züricher U. B. II. Nr. 648. In beiden Fällen berührt der Inhalt der Urkunden den bischöflichen Notar und den Züricher Scholastikus nicht als solche, sondern als nicht residierende Pfründinhaber von Kirchdorf und Gösslikon, indem es sich jeweils um den Zehnten ihrer Pfründen handelt. In Züricher U. B. II. Nr. 619 liegt kein solcher Grund vor, dass Konrad den Plebantitel führt.

⁴⁾ Züricher U. B. I. Nr. 349. 1189 März 13. Lateran. Papst Clemens III. nimmt das Kloster Muri unter apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen, darunter auch: ecclesiam Egenwilare, und ecclesiam Gorelinchon (verschrieben statt Gozelinchon).

⁵⁾ Züricher U. B. II. Nr. 657. 1247 April 26. Lyon. Papst Innozens IV. nimmt das Kloster Muri unter seinen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen, darunter: de Eginwilare, de Gozlinchola . . . ecclesias.

⁶⁾ Schweizerischer Geschichtsfreund Bd. 39. S. 78. 1325. Nov. 2. beauftragt Papst Johann XXII. den Bischof von Konstanz, die Kirche Eggenwil dem Kloster Muri einzuverleiben, wenn das Patronatsrecht über jene Kirche dem Kloster wirklich gehöre. Nach Feststellung dieser Tatsache vollzog Bischof Rudolf III. von Konstanz am 23. Juli 1326 die Inkorporation.

Argovia 26, 46. 1328 Nov. 10. verkaufen Abt und Konvent von Muri dem Ritter

also so gut wie ausgeschlossen. Nun stammt aber der Kantor seinem Namen nach von Muri und steht auch in seiner Züricher Zeit in lebhaftem Verkehr mit dem Kloster seines nahen Geburtsortes; denn er widmet ihm mehrere seiner Schriften¹⁾. So ergibt sich also sicher, dass Konrad jene Pfarrpfründen vom Kloster Muri erhielt.

Das Patronatsverhältnis zwischen Kloster Muri und Konrad kommt offenbar zum Ausdruck in den Widmungen seiner Werke, besonders aber in den Worten: *Honorabilibus dominis suis . . . abbati totique conventui*²⁾, die sicherlich nicht bloss eine Höflichkeitsformel darstellen. So ist also das Verhältnis Konrads zum Kloster seines Geburtsortes, das wir bisher nur als geistiges kannten, auch materieller Natur gewesen.

Das Jahreseinkommen Konrads von Mure aus Pfründen um 1275 setzte sich also zusammen aus:

Kirche Eggenwil	10,5 Mark
Kirche Gösslikon	5,0 „
Züricher Chorherrenpfründe	12,0 „
Kantorei	3,0 „
Gesamteinkünfte	30,5 „

Unter den Züricher Chorherren gehörte Konrad zu den reicher Dotierten.

Dr. *Barthel Heinemann* in St. Georgen (Schwarzwald).

Heinrich Geseler und dessen Bruder Ulrich das Gut beim Brunnen in Gösslikon samt Kirchensatz. (Die beiden Notizen verdanke ich Herrn Staatsarchivar Dr. Herzog in Aarau). Diesen Besitzverhältnissen entsprechen auch die Angaben des *Liber marcarum* (1360—1370). *Abbas et conventus in Mure ordinis sancti Benedicti de ipso monasterio et ecclesiis Mure, Binczhain et Egenwile Gösslikon* steht isoliert ohne jede Bemerkung über Zugehörigkeit unter anderen Namen. (Freiburger Diözesanarchiv Bd. 5, S. 81.)

²⁾ Auch das spricht für die Identität von *plebanus* und *cantor*, denn wäre Konrad nicht Pfründinhaber jener Kirchen, so müsste der Zehnte doch offenbar unter Muri im *Liber decimationis* verrechnet sein.

¹⁾ Bendel, *Mitteilungen d. Instituts f. österreichische Geschichtsforschung* Bd. XXX. S. 52. Konrad ist auch öfters Vertrauensmann bei Prozessen des Klosters Muri. Vgl. *Züricher U. B.* II. Nr. 570; IV. Nr. 1417, 1511, 1514; V. Nr. 1694.

²⁾ Widmung der *Summa de arte prosandi*: *Honorabilibus in Christo dominis suis Heinricho dei ordinatione post foundationem monasterii Murensis XIX abbati totique conventui eius monasterii sancti Benedicti Constantiensis dyocesis, magister Cunradus cantor Thuricensis ecclesie eiusdem dyocesis vitam bonam et seipsum beatum. — In vestre librerie gazophilatium unum minutum . . . proicere studebo.* Auch der Schluss der *Summa* richtet sich an Abt und Konvent von Muri mit der Bitte, ihn in ihr Gebet einzuschliessen. (Rokinger, *Briefsteller und Formelbücher in Quellen zur bayerischen Geschichte* Bd. 9.)

7. Aus den Rechnungen der Umgeltner und Seckelmeister in Zofingen¹⁾ zur Zeit der Burgunderkriege.

Der Beuterodel aus dem Burgunderkriege, welchen Herr G. Tobler im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, n. Folge, Band II. auf Seite 40, 41 und 42 mitteilt, betrifft in der Tat, wie er vermutet, die Zofinger Mannschaft. Ueber sie geben auch die folgenden Angaben Nachricht, welche den Rechnungen der Umgeltner der Stadt Zofingen entnommen sind und sich in ihren Einnahmen und Ausgaben während der Jahre 1474, 1475, 1476 und 1477 zerstreut aufgezeichnet finden. Eine Reihe von Posten in diesen Rechnungen, die offenbar ebenfalls auf den Krieg Bezug haben, wie Löhnung einzelner Bürger, von denen man zwar weiss, dass sie auch im Felde waren, sind weggelassen worden, weil sie nicht sicher genug bezeichnet sind. Unter ihnen fallen die vielen Zahlungen für Schenkwein auf, für Wein, der den eigenen Leuten beim Auszug verabreicht oder ins Feld nachgeführt, oder ihnen bei der Heimkehr, oder aber fremden vorbeiziehenden Kontingenten kredenzt worden ist. Zofingen musste seine Mannschaft selbst unterhalten und besolden.

Ausgaben.

1474.

XV β Jakin dem pfiffer, hat er in die reis verdienet.

iiij $\mathcal{H}$ XVij β Hans Amman ze sold gen Elekurt.

X gulden wurdent Hansen Abegk in die reis, kament von dem umgelt.

1475.

X gulden in die reis, als man Orben, Gransen und Juny gewann.

Hans Porten V $\mathcal{H}$, so man im um sin smidwerk schuldig waz.

Klewe Götschin II $\mathcal{H}$ XVI β von des ross wegen, so er der statt in die reis verlichen hat.

Heini Nükom um fleisch in die reis, schenkwin und anders V $\mathcal{H}$ VI β iiij $\mathcal{J}$.

Hans Kremer für sin sold, als er uff Gransen ist gelegen Viiij $\mathcal{H}$.

Aber im für sin ross, als er das in die reis hat gelichen I $\mathcal{H}$ Vii β .

Rüppineren II gl., so sy bar in die reis gelichen hat.

Weiblinen III β um brott.

Hansen Abegg in die reis XI gl.

Aberlin von sinem ross, so er in die reis verlichen hat, ij $\mathcal{H}$ minus 1 β .

V gl. Henman Tek, hat er in die reis gelichen.

V gulden Bertschin Hüber hat er in die reis gelichen.

Usgeben Andres Hüglin XIII gl., als er dry monat und 1 wochen uff Gransen waz.

I gulden des slossers soldneren zesold und ist damit bezalt.

II gulden Erni Wissen knecht an sinen soldner Studer.

Spülinen erben II gl., hat Spülin in die reis gelichen.

Hansen Krämer XVI gulden zesold, so er uff Gransen verdient hat in XVI wochen.

Hans Künen VIII gulden, so er in die reis hat verlichen, und I $\mathcal{H}$ iiij β von schenk-
wins wegen.

Clewe Tulliker iij $\mathcal{H}$ von Maurizen wegen, Xiii β von Clewe Brämen wegen, um sal(z)
in die reis.

¹⁾ im Archiv Zofingen.

XViii. **H** Xij β . Maurizen um zergelt, ritlon, fleisch in die reis und andres nach sag des rechen buchs.

Usgeben dem höptman Clewe Tulliker und den gesellen, so mit im in die reis zugent XXij **H** bar.

Usgeben Hensli Neffen ij gulden bar, als er über sin rast dry wochen us waz.

Usgeben Tutinen umb anken in die reis X β .

Belar Xij β an Clewe Götschin um ein gestell in die reis.

Rudolf Viechter um brot in die reis XXX β .

Dem wannenmacher um saltz XX plap. bar in die reis.

Marizen um swinin und rindfleisch in die reis verlichen I **H** Vij β .

Grencher ij gulden, hat er bar in die reis dargelichen.

I **H** Koler dem pfiffer, als er in der reis waz.

Dem spitalmeister I gl. uff sin sold, als er zülest in die reis fur, by Götschin.

Usgeben ij gulden Nünlists sun zesold.

Ruede Witzig I gulden, aber I gulden, ist bezahlt.

Franken I gulden, aber I gulden, ist bezahlt, uff sin sold, als sy dry wochen über den monat zelest uswarent.

Hans Künen V **H** I β von der knechten und andern sachen wegen.

Usgen dem stattschriber ij gl. uff sin sold.

1476.

Burkart Weibel ij **H** I β um brot in der reis und anders.

Den reisern fa. 4^{ta} erat dies Valentini anno et supra in die reis XXXiiij **H** X β .

Dem löuffer Lutin XViiij β uff den gang in daz veld zü den reisern.

Um erbs in die reis Vij β .

Um anken in die reis 1 gl., ist noch vorhanden.

Den reisern nachgeschickt by Lutin den löuffer XViiij gulden in müntz und ij gulden in gold.

Lutin dem löuffer 1 **H** uff den gang.

Inschenkwin den von Bremgarten, Mellingen und andern XXXVij β an Heinrich Nükom.

Usgeben Xij **H** IX β an Ule Tulliker um win, fleisch in die reis, und anders nach sag siner rechnung.

Dem spitalmeister iiij **H** von fürung wegen in der reis.

Usgeben Viiij **H** IX plap. an Hans Künen, hat er duss in der reis dargelichen.

Usgeben ij **H** an Clewe Tulliker, hat er ouch duss in der reis dargelichen.

Usgeben Rûde Halpgewachsen 1 gl. zesold für die Xiiij tag, so er über Knoblochs rast uss waz.

Usgeben dem höpftman Hans Abegg und Clewe Hüber, als sy gen Romont zugent XX **H** Zürich müntz, nün gulden in Bern müntz und ij gulden an gold.

Usgeben Hans Vischer Vj β von einem komat zebletzen in die reis.

Clausen dem zimmerknecht 1 gl., als er Xiiij tag über sines meisters Welti Müllers rast us was.

Dem höpftman Hans Krafft X **H** obermüntz, alser mit den Vij knechten gen Mürten zoch. Item Zuberlin 1 gl. zesold.

ij plap. dem löuffer gen Sur.

Usgeben dem schultheissen Hans Götschin, höpftman, und den, so mit im in die reis zugent, uff frytag vor letare anno ut supra XX gulden bar in müntz und XX gulden bar in gold von Tullikers LX gulden.

Verzert als man den reisern under allen malen hat geschenkt VI **H** Vij β .

Röchlis soldnern ij gl. megger (?)

1 **H** iiij β um erbs, gersten und anders in die reis.
 Usgeben XXiiij **H** Kepelin, so er uff zwei mäl mit sinem zug in der reis verdient hat.
 Usgeben Xij β Hans Abegg, hat er in der reis bar dargelichen.
 Usgeben Xiiij β um ij fl. gersten in die reis.
 Usgeben Ulin Tulliker und den, so mit im gen Mürten zugent X **H** bar sabato ante Jeorii.
 X **H** den knechten gen Mürten geschikt by Hans Tössin.
 1 **H** IX β an Ueli Tulliker und VI β an Hämenn sun für die Xiiij tag, so er für gerastet hat.
 Koler dem pfiffer 1 gl. zesold an Hans Götschi schultheiss.
 VI **H** Viiij β an Hans Götschin um fleisch und anders, so er in der reis hat usgeben nach
 sag siner rechnung.
 Usgeben in vi[gili]a Jeorii dem alten Nükom, Clewin Hüber und andern, so mit inen gen
 Mürten giengent X **H** bar und V gl. in gold von Tullikers gelt.
 Usgeben um brot in die reis und anders an Rûde Nükom Xij lib. nach sag siner rechnung.
 Dem löuffer 1 **H** gen Bern mit dem büttgût und hinüber gen Mürten.
 Usgeben in schenkwin, in zergelt und anders XI **H** Vi β an Hans Götschin nach sag
 siner rechnung.
 XVI β der hebamman um anken.
 Den pfiffen, dem tischmacher, um schenkwin u. s. w.
 V **H** um fleisch in die reis und anders an Hans Kûnen nach sag siner rechnung.
 Maurizen iiij **H** als er mit sinem ross über sin rast in dem veld ist gesin.
 Maurizen iiij **H** XII β so man under vil malen mit den reisern hat uffgeschlagen.
 Heini Zimmerlin XV β von sinem ross und karren gen Mürten zelon.
 Usgeben Clewin Götschin und den, so mit im gen Mürten sind zogen XX **H**.
 Usgeben Hensli Neffen für Xiiij tag über sin rast 1 gulden.
 Usgeben Clewin Huber Xij β , hat er bar dargelichen.
 Heini Seiler ij **H** Vij β um anken, kam in die reis.
 Dem schûmacher ij gulden in gold ze sold für ij wochen ze Mürten.
 1 **H** um win gen Mürten, aber V β und 1 plap. um fleisch.
 Lutin XV β zelon, als er gen Mürten gieng.
 Dem küffer Vi **H** uff sin sold gen Mürten.
 Jenin Zinzerlin iiij **H** uff sin sold.
 Dem sattler 1 gulden gen Mürten geschikt, ist der statt von Hensle Rûtschman widerker
 worden, gehört nit zerechnen.
 Xiiij gulden in die reis by Lutin dem löuffer.
 Dem spitalmeister XXXX β uff die fürung.
 Dem löuffer Lutin X β uff sin gang in daz veld.
 Heini Zimmerlin für XXXij β haber.
 für XXXij β haber in die reis.
 Xij β hand die pfiffer verzert, aber V β .
 Kepelin iiij **H**.
 Um win Viii β .
 ij **H** ij β zû Mürten.
 Herr Hans Brunner X β um fleisch in die reis.
 Jenni Zinzerlin 1 **H** uff sin sold.
 ij **H** 1 β um swinin fleisch in die reis.
 Heini Kneid XXX β an das harnesch vesli zestür.
 iiij **H** iiij β Kepellin uff die fürung.
 iiij β für ein kalbfel.

Sul Ulin XVij plap. für die fürung gen Mürten.

X $\mathcal{H}$ by Ulin Brähot gen Mürten.

Ulin Brähot 1 $\mathcal{H}$ uff die selb fürung.

In die reis gen Mürten XXVi gulden an gold und ij gulden an münz.

Hensle Nefen i gulden in gold, hat er zû Mürten dargelichen.

Rueggern dem wagner Xiiij β um 1 gestell in die reis.

XXXij β für swinin fleisch in die reis.

Graber 1 $\mathcal{H}$ V β sold.

Zinzerlin i $\mathcal{H}$ und Vi β für 1 par schûch.

Kublerin Xij gulden hat sy in die reis gelichen.

X β für erbs und fleisch in die reis.

Des spitalmeisters sun ij $\mathcal{H}$ zesold von Völmis wegen.

Dem Kôuffer Viiij $\mathcal{H}$ uff sin sold gen Mürten.

Jenin Zinzerlin Viiij $\mathcal{H}$ V β bar uff sin sold gen Mürten.

Hans Kûner ij gulden bar, als er in die reis gieng, aber Vj gulden bar in gold, und ist also der X gulden im 1475^o jar gefallen mit den zwen gulden, so im an sinem rast abgond, bezalt.

Spûlerin 1 $\mathcal{H}$ für fleisch in die reis.

Rûgger dem gerwer 1 $\mathcal{H}$ V β sold.

XXX β ij plap. Uelin Lutenschlachers sold.

X β Hans Vischers knecht zesold.

ij $\mathcal{H}$ eim zimmerknecht zesold.

Jenin Zinzerlin 1 $\mathcal{H}$ zesold.

ij $\mathcal{H}$ verzart Claus Abegg gen Bern von der bütt wegen gen Granse.

Der Kremerin ij $\mathcal{H}$ von solds wegen.

Dem kûffer ij gulden gen Mürten.

Sinem soldner, so er an sin statt Xiiij tag doben lies ij $\mathcal{H}$.

Peyer uff sin sold gen Mürten iiij $\mathcal{H}$.

Hensle Nefen ij $\mathcal{H}$ für Xiiij tag zesold.

Nithartz knecht ze sold XXX β .

Dem kûffer ij $\mathcal{H}$ an sin sold.

ij $\mathcal{H}$ ze fûrlon gen Mürten Hans Tössin.

1 $\mathcal{H}$ Switzer Hansen von Stöfflis schiltz wegen.

Dem kûffer VI $\mathcal{H}$ Viii β sold.

ij $\mathcal{H}$ des sattlers dirnen zesold von sin wegen.

Peyer gen Mürten ij $\mathcal{H}$.

Des obern müllers knecht ij $\mathcal{H}$, was ij wochen über sins meisters rast im sold gesin.

Belér i $\mathcal{H}$ bar um fleisch in die reis.

Rûdin Smid XV $\mathcal{H}$ bar zesold für ij monat, lag er ze Mürten.

Dem wannenmacher ij $\mathcal{H}$ um saltz in die reis.

ij $\mathcal{H}$ ij β von sim ross zelon in die reis ij wochen.

1477.

Dem louffer Lutin X β als er gen Bern gieng.

Keppelin i $\mathcal{H}$ an Hans Kûnen von der fürung wegen gen Mürten.

Keppelin ij $\mathcal{H}$ an Marizen von der fürung wegen gen Mürten.

Keppelin XXX β bar von der fürung wegen gen Mürten.

Der wirtin in der Murgeten XVij β an Hans Kûnen, wurdent an ir verzert als man vo Mürten kâm.

1 **H** bar kam gen Bern.

Verzert als min herren von Bern käment Xij β .

XV β sind Rude Ammann geschenkt für den sold zû Murten.

Ulin Lutenschlacher 1 gl., hat er bar dargelichen zû Mürten, und X β waz im die statt schuldig von solds wegen.

iiij **H** Xii β Rosinen zu Bern, was man ir noch um win schuldig als man gen Romont zoch. Dem hûtmacher von solds wegen.

XVi β verzert uff der heren.

Dem goldsmid von Baden 1 gl. von 10 bechern zebessern.

XVij gld. 1 ort dem Daimann um den harnesch.

Dem harneschfeger 1 **H** ij β von zweyen krepssen zû schönen.

Einnahmen.

1475.

Ingenommen V gulden, so Hans Abegg uss der reis brächt, dero wurdent Hans Kûnen dry, hat er in der reis dargelichen.

it. von unsern herren von Bern XV gulden.

it. von Spûlinen erben iiij silbrin becher und ij schälen für XXij gulden.

it. iiij **H** büttgelt, brächt Claus Abegg von Bern.

it. ij gulden, so Clewe Tulliker wider uss der reis brächt.

it. 1 gulden an Marizen von Snewlis tochtermans wegen um ein rōb wägen.

1476.

Ingenommen ij **H** úrti gelt, als man den reiser schankt.

it. ij **H** XV β um brot, so man wolt in die reis geschikt han.

it. von Hans Frienberg uff die VI mütt korn, so er von der statt wegen verbachet hat 1 **H** Vij β .

it. von Hans Kûnen und Clewe Tulliker Xi gulden in müntz und ij gl. in gold, brächtent si mit inen wider us der reis.

it. iiij **H** zeúrti, als die reiser her heim käment.

it. XVj gulden in gold, so Hans Götschi und Clewe Hüber wider us der reis brächtent.

it. für die zwey rōbross Xiiij **H**.

it. von dem rōb gen Mürten Vij **H** Xij β bar ze unserm teil.

it. von den unzüchtern Xij **H** minus iiij β bar und 1 silbrin becher, ist Rûde Wolff. Daruff hend sy im ij **H** Bernmüntz bar gelichen.

it. XXVij plap. von Peter Reinhart um 1 kalbaten von Mürten.

it. von Karlin ij **H** brächt er von Mürten.

it. von Clewe Tulliker V gulden und 1 welschen gulden an gold und IX gulden minus VI β an müntz, brächt er us der reis.

it. von dem schûhmacher ij gulden zebuss.

it. Xij gulden von der Küblerin bar, hat sy der statt gelichen in die reis.

it. von der bütt zû Granse von unsern herren von Bern XLiiij gulden.

it. 1 gulden von einer rōbkû an Rudin Smid.

1477.

Ingenommen 1 **H** von Hans Ule Mulital an sin harnasch.

it. 1 **H** von Haffner p(ro) harnasch.

it. V **H** von Töni Murer und Hans Ziegler von harnaschs wegen an Rûde Nukom.

(Es scheint, dass diese drei nachher von der Stadt die Harnische gekauft haben, die sie im Kriege getragen.)

Den Auszögern wurden Lebensmittel und Geld mit in die Reise gegeben; reichte es nicht aus, oder traten besondere Umstände ein, so bezahlten einzelne unter ihnen die Kosten, es mögen Offiziere gewesen sein, und machten der Stadt ein Darlehen. Uebrigens bestand ein ziemlich reger Verkehr zwischen den Leuten im Felde und ihrer Heimat. Der Läufer kam und ging. Geld wurde nachgeschickt. Speise und Trank wurden, wie es scheint, auf Saumrossen gebracht; auch Rosse am Karren waren unterwegs. Nachschübe von Mannschaften fanden statt. Mehrere Krieger blieben länger unter den Waffen als ihre Dienstpflicht forderte, andere liessen sich vertreten und stellten Söldner. Der alte Neukom muss ungefähr 80 Jahre alt gewesen sein, als er am Abend vor dem Jeoristag mit Clewi Huber und andern nach Murten ging, denn schon 1415 sass er im Rat und war 1435 Schultheiss.

Wir erfahren, dass die Zofinger, als sie nach Romont zogen, in Bern bei der Wirtin Rosine eingekehrt haben und ihr die Uerte ein Jahr lang schuldig geblieben sind, und dass sie auf der Heimkehr von Murten bei der Wirtin in der Murgeten (Murgental) eine Uerte von 18 Schilling vertaten. Vieles aber, das sie durchgemacht, findet in den Rechnungen keine Erwähnung. Vom Tod des Hauptmanns Hans Kraft vor Murten vernehmen wir nichts, aber das Jahrzeitbuch der Stift überliefert: Hans Craft qui obiit 1476 in Mürten in sequestratione amicorum se mutuo armis impetentium propter rixas domesticas. Auch der Tapferen, die zu Grandson im See ertränkt wurden, gedenkt die Rechnung nicht; doch deutet die Ausgabe: „der Kremerin von solds wegen ij β“ darauf, dass die Witwe des unglücklichen Franz Krämer nachträglich den rückständigen Sold ihres Mannes empfangen hat.

Wie auch dem Ritter Hans Thüring von Büttikon, Herr zu Wiggen und Brittnau, und dem Junker Hans Rudolf von Luternau bares Geld verschafft wurde, als sie in den Krieg ziehen sollten, sagt eine Eintragung im alten Stadtbuch Zofingen: „Anno 1476 hat sich die statt Zofingen umb V guldin geltz jerlichs zinses mit 1^e guldin ablösig verscriben gegen Kleinhansen Schnider von Olltingen, vallent uff sant fridlistag, und die zû hand her Hans Thürings von Büttikon ritter und junker Hans Rüdolff von Luternow uffgebrochen, zû irer not, als sy in die reis rittend“ u. s. w.

Am 31. März 1476, es war der Sonntag Judica in der Fasten, kamen 200 Mann von Zürich mit ihrem Führer Hans Waldmann nach Zofingen und wurden hier einquartiert. Sie waren auf dem Marsche zum Zusatz nach Freiburg.¹⁾

Die Burgunderbeute habe die Eidgenossen in krankhafter Weise plötzlich bereichert. Für Zofingen trifft das nicht zu, wie aus dem Vergleich der Ausgaben für den Krieg mit der im Felde gemachten und nachträglich bei der amtlichen Verteilung zugewiesenen Beute hervorgeht; einzelne Soldaten aber, welche allerlei Kram mit heimgebracht, mögen vorübergehend einen kleinen Nutzen gehabt haben.

Dr. Franz Zimmerlin.

¹⁾ S. hierüber in „Zofingens Anteil an den Burgunderkriegen“ von Dr. F. Z. im Zofinger Neujaarsblatt 1908 und altes Stadtbuch Zof. fol. 57^b u. 58^a.

8. Schreiben der Ehefrau des venetianischen Residenten Sarotti nach Zürich.

Zuerst in der inhaltreichen Schrift: «Die Schicksale des katholischen Kultus in Zürich seit Ausgang der Reformation bis zur Gründung einer neuen katholischen Pfarrei» (1907) und nachher in diesem «Anzeiger», dort S. 37 ff., hier Nr. 1 von 1908 (S. 273), ist durch E. Wymann auf die zwischen dem venetianischen Gesandten Paul Sarotti und der Zürcherin Anna Katharina Meyer von Knonau geschlossene Ehe hingewiesen worden, die 1661 so grosses Aufsehen in Zürich hervorrief. Schon in meiner Schrift: «Aus einer zürcherischen Familienchronik» (1884) teilte ich S. 45 und 46 einige Sätze aus einem Briefe mit, den die Ehefrau Sarotti aus Neapel — ohne Datum — nach Zürich schrieb. Infolge jener neuen Hinweisungen auf das Ereignis dieser Verhelichung mag hier der ganze Inhalt des Briefes mitgeteilt werden:

Hertz Aller Liebster Bruder.

Dein Schreiben von 5. Augusto hab ich woll empfangen, und hat mich sehr erfreut zu hören von ihrer Gesundheit mehr alls von miner selbs. Darnäbet so dun ich mich bedancken von des Bruders nach jeder Willen gutte Affecon und Lieb, dass er gägen unß tragt über alle Geschwösterge vor uß, welcheß wir dieß auch jeder Willen in unßren Hertzen und Gedechnuß behaltend und wünschend nith anders, alls daß er unß befele, damit wir ihm könend uffwarten nach unßeren vermögen. Ich bedank mich auch für die Neuß, daß er mir geschriben. Ist mir Leid für diße Personen, bsunderbar will ich je lengere mer sich, dass die Weisisten der Wält in dißem die grosten Feler machend. Wir alle Gott seig Lob finden unß sehr woll, mit guter Gesundheit, Fried, Freud und Einigkeit. Und laufft unß zu so vill glück, dass wir unßerem Gott nith gnug darumb zu danken habend. In drei Wuchen bin ich widerumb uß der Kindbete gangen mit sölchem gutten Zustand sambt dem Kind, welcheß ein jedigen hat darob verwunderet. Wir wünschend, dass unßer junge Töchterli auch so vill schön werde, wie daß Anna Barbli. Dan daß Anna Barbli deß Herren gröste Freud und Trost ist, sein junges Schwösterli hat uns sehr woll erfreut. Johann Ambrosi, sobald er gesäen, hat er gesagt: Herr Vatter, ich hete nit vermeint, daß so vill von Nöten were ein anders willen ich binn und Anna Barble; aber daß ist gwüss: Kein Diener will ich minder haben umb seinet willen. Der Bruder wollt gebäten sin der Frau Mutter ze dancken von überschikten Muster. Ich möcht wünschen, daß sy sehen möchte die schönen Sachen, daß ich laß machen und auch gelernt hab, dass ich in diß Arbeit so wit komen bin von dem großen Lust, daß ich daruff hab, daß ich dißmollen nach die Erschaffung der Walt, schener alls gemolet, woll ists war, daß ich die zwei besten Meister ins Huß genumben hab für zwei Jahr, welche komen sind uß dem gelobeten Land; die sind sehr kunstrich in allen Sachen, welche jeder willen werkend mit vier anderen von minen Wibern, dan ich dißmoll acht hab, darunder vier Libeigne, zwei Morin, zwei Tirgin. Ein Türgin hab ich gekauft umb lieb der Baß Anna Madle Werdmüller, will sy war ihr Kuntelffett in Gesicht, in Gestalt, im Reden, in Allem, dass sy auch in ihrem Land aller Dingen woll geboren und umb desset willen hab ich sy genumen für myn Kamerdieneri, welche sy mir aller Dingen woll uffwartet. Ich

will den Bruder mit dießem Waren Werch nit lenger uffhalten. Er wölle gebeten sein, mir mein Frau Mutter und Geschwüsterin zu tusset Mollen grützen, und befele sy Gott dem Allmaechtigen und der edlen Gesundheit und mich in ihr jeder Wille bessere Gnaden.

Napoli, den 22. Herbstmonat.

D. H. verobligierete Schwöster

A. Cathrina Sarotti.

Der Bruder wolle gebäten mir zu wüsen thun, wie es dem Herrn Jost gange, und was syn Frau dissmoll auch sag, dass er ein solcher Schölm an ihren gewäßen.

Der Bruder, an den der Brief gerichtet ist, war der 1695 verstorbene Hans Meyer von Knonau, der 1660 sich mit Barbara Schneeberger vermählte und von dieser eine als ältestes Kind geborene Tochter Anna Barbara hatte. Der Johann Ambrosius ist das im Kloster Fahr 1661 getaufte erste Kind der Eheleute Sarotti. Der in der Nachschrift erwähnte Jost kann nicht der im Zürcher Taschenbuch von 1880, S. 191 ff., vorgeführte Jost Meyer von Knonau sein, da dieser schon 1629 gestorben war.

M. v. K.

Bitte.

Hans Häberli, cand. phil. in Basel, Leonhardstrasse 27^{II}, ist mit der Ausarbeitung einer Dissertation über die Druckerzeugnisse, welche auf die Klosteraufhebung im Aargau Bezug haben, beschäftigt und bittet alle diejenigen, die solche Dokumente (Broschüren, Flugblätter etc.) besitzen, ihm diese gütigst zur Verfügung stellen zu wollen.